

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben und redigirt

von

Joh. G. Schwicker und Jos. Koll.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 14.

Ofen-Pest, den 15. Juli 1870.

3. Jahrg.

Der Geschichtsunterricht in der Volksschule.

Ruhig und unbeirrt waltet die Natur nach tausendjährigen, ewig wahren Gesetzen. Im Laufe der Jahrtausende haben dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervorgebracht und nichts, selbst die erschütterndsten Ereignisse, welche die Zeit geboren, vermochten nicht, das scheinbar kleinste Gesetz umzustossen. Und so ist sich das, was wir Welt nennen, gleich geblieben. Die Welt von heute ist die der grauen Urzeit.

Nach denselben Systemen kreisen die ungeheueren Himmelskörper, neben, um und mit einander; wie vor unendlichen Zeiten spannt sich die blaue Himmelsdecke mit der Fülle ihrer mannigfachen Erscheinungen über uns; wie zu jener Zeit, die der Beginn und Ausgangspunkt aller Forderung und geschichtlichen Entwicklung ist, ebenso ist heute noch der Haushalt der Natur, entsteigen die verschiedenartigsten Gebilde vegetabilischen Lebens dem Schoße der mütterlichen Erde, und doch würden unsere Alvordern in unserer Welt nicht mehr die ihrige erkennen. Welt und Zeiten ändern sich nicht, sondern unsere Anschauungen und Begriffe von Zeit sind es, die sich ändern, sie bilden die Zeit. Diese Anschauungen und Begriffe wechseln mit den Generationen; sie werden mit den Jahrhunderten klarer, deutlicher, lichter und das ist's eben, was wir Fortschritt der Zeit nennen. Einen Fortschritt bemerken wir überall, wohin wir blicken im Kleinen wie im Großen, sei es auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, des Handwerkes und der Industrie; alles rührt und regt sich, die materielle Kraft und der schaffende Geist, deren harmonische Vereinigung wieder Neues schafft. Das schnell beschwingte Rad der Zeitgeschichte rollt hinter uns einher und verzeichnet unsere Bestrebungen, unser Aufstrebendes und Erstrebtes; jeder muß da mitwirken, denn da ist jeder berufen, jeder auserwählt; darum muß auch jeder mit seinem besten Theil einstephen. Die Anforderungen, die die Zeit an uns stellt, werden immer größer und müssen wir auch trachten, ihnen gerecht zu werden.

Und damit das möglich werde, dazu muß in erster Linie die Schule mithelfen, die Bildungsstätte der künftigen Generation. „Nur in der Schule selbst ist die eigentliche Ver-
schule“, sagt der große Göthe. Hieraus erwachsen aber für die Schule neue Verpflichtungen; diesen nachzukommen ist ein kategorischer Imperativ der Zeit. Die Peripherie zu den Rädern ihrer Wirksamkeit bezeichnet die Zeit selbst. Es genügt nicht mehr, daß die Volksschule, wie es früher allgemein heißt, ihre Schüler mit den nöthigsten Kenntnissen und Fertigkeiten ausstatte. Wer könnte genau ermessen, was alles später im Leben sich als nöthwendig erweisen wird, vielmehr verlangt man jetzt, und das mit Recht, daß der, der in's Leben übertritt, auch eine kleine Übersicht über das Leben und ein Verständnis von dem Leben habe, damit er auf Grund dessen auf dem betretenen Wege ungehindert fortschreiten und das, was um ihn her geschieht, auch begreifen könne. Wir dürfen nie außer Acht lassen, daß die meisten der die Volksschule besuchenden Schüler mit dem Verlassen der

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben und redigirt

von

Joh. G. Schwicker und Jos. Koll.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 14.

Ofen-Pest, den 15. Juli 1870.

3. Jahrg.

Der Geschichtsunterricht in der Volksschule.

Ruhig und unbeirrt waltet die Natur nach tausendjährigen, ewig wahren Gesetzen. Im Laufe der Jahrtausende haben dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervorgebracht und nichts, selbst die erschütterndsten Ereignisse, welche die Zeit geboren, vermochten nicht, das scheinbar kleinste Gesetz umzustossen. Und so ist sich das, was wir Welt nennen, gleich geblieben. Die Welt von heute ist die der grauen Urzeit.

Nach denselben Systemen kreisen die ungeheueren Himmelskörper, neben, um und mit einander; wie vor unendlichen Zeiten spannt sich die blaue Himmelsdecke mit der Fülle ihrer mannigfachen Erscheinungen über uns; wie zu jener Zeit, die der Beginn und Ausgangspunkt aller Fortschritts- und geschichtlichen Entwicklung ist, ebenso ist heute noch der Haushalt der Natur, entsteigen die verschiedenartigsten Gebilde vegetabilischen Lebens dem Schooße der mütterlichen Erde, und doch würden unsere Altvordern in unserer Welt nicht mehr die ihrige erkennen. Welt und Zeiten ändern sich nicht, sondern unsere Anschauungen und Begriffe von Zeit sind es, die sich ändern, sie bilden die Zeit. Diese Anschauungen und Begriffe wechseln mit den Generationen; sie werden mit den Jahrhunderten klarer, deutlicher, lichter und das ist's eben, was wir Fortschritt der Zeit nennen. Einen Fortschritt bemerken wir überall, wohin wir blicken im Kleinen wie im Großen, sei es auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, des Handwerkes und der Industrie; alles rührt und regt sich, die materielle Kraft und der schaffende Geist, deren harmonische Vereinigung wieder Neues schafft. Das schnell beidringende Rad der Zeitgeschichte rollt hinter uns einher und verzeichnet unsere Bestrebungen, unser Anstrebendes und Erstrebtes; jeder muß da mitwirken, denn da ist jeder berufen, jeder auserwählt; darum muß auch jeder mit seinem besten Theil einsteigen. Die Anforderungen, die die Zeit an uns stellt, werden immer größer und müssen wir auch trachten, ihnen gerecht zu werden.

Und damit das möglich werde, dazu muß in erster Linie die Schule mithelfen, die Bildungshütte der künftigen Generation. „Nur in der Schule selbst ist die eigentliche Volksschule“, sagt der große Goethe. Hieraus erwachsen aber für die Schule neue Verpflichtungen; diesen nachzukommen ist ein kategorischer Imperativ der Zeit. Die Peripherie zu den Radian ihrer Wirksamkeit bezeichnet die Zeit selbst. Es genügt nicht mehr, daß die Volksschule, wie es früher allgemein heiß, ihre Schüler mit den nöthigsten Kenntnissen und Fertigkeiten ausstatte. Wer könnte genau ermessen, was alles später im Leben sich als nöthwendig erweisen wird, vielmehr verlangt man jetzt, und das mit Recht, daß der, der in's Leben übertritt, auch eine kleine Übersicht über das Leben und ein Verständnis von dem Leben habe, damit er auf Grund dessen auf dem betretenen Wege ungehindert fortschreiten und das, was um ihn her geschieht, auch begreifen könne. Wir dürfen nie außer Acht lassen, daß die meisten der die Volksschule besuchenden Schüler mit dem Verlassen der

Schule jedes weitem Unterrichtes entbehren. Wie ein treuer, liebevoller Vater seinem in die Fremde ziehenden Kinde eine Fülle von Ermahnungen, Lebens- und Verhaltensregeln mitgibt, ebenso soll der Lehrer seinen in das große Leben übertretenden Schülern eine Summe von edtem Wissen mit auf die Lebensreise geben, was die festeste und sicherste Stütze auf dem schwierigen und steilen Lebenswege ist. Der Unterrichtsstoff muß daher erweitert werden und soll die Volksschule in jetziger Zeit auf einen bisher in den meisten Schulen stiefmütterlich behandelten Gegenstand mehr Sorgfalt verwenden: wir meinen den Unterricht in den Realien, zu dem wir auch die Geschichte rechnen, und über deren Wichtigkeit in der Volksschule wir hier einige Bemerkungen aussprechen wollen.

Dass der Unterricht in der Geschichte in der Volksschule von größtem Nutzen ist, wird kein Pädagog in Zweifel ziehen. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ heisst es. Sie ist aber auch das Erziehungsbuch der Menschheit. Ihre Blätter sind hoffnungsvolles Immergrün, die welken und verdorren nicht. In diesem Riesenpanorama werden Jahrhunderte vor unseren Augen aufgerollt, bestrahlt von dem Lichte historischer Kritik, die die Menschheit über die Menschheit, die Gegenwart über die Vergangenheit übt. Völker und Staaten treten vor unser geistiges Auge, ziehen her aus der Finsternis des grauen Alterthums; wir sehen das sich entwickelnde Menschengeschlecht in seiner Wiege, wir sehen es sich entfalten: wir bemerken die verschiedenen Veränderungen, die mit ihm während seiner Bildungsperiode vorgehen: Riesen- und Zwerggestalten wechseln mit einander ab; es wogt auf den Wellen der Weltgeschichte auf und ab.

Reiche entstehen und stürzen: neue treten wieder auf, bis sich endlich das große Chaos lichtet, System und Ordnung in das Gewirre kommt. Während ein Volk sittlich erstarkt und sich geistig hebt, sinkt ein anderes wieder zurück in das Nichts, weil es keinen sittlichen Halt in sich selbst hatte, und die Wellen der Weltgeschichte schlugen über dasselbe zusammen, und jedes kommende Geschlecht, das die Ursachen seines Falles kennt, hält ihm eine Leichenrede; es liest in dem großen Erziehungsbuche und liefert selbst ein neues Kapitel zu demselben.

Wenn wir nun unsere Schüler auch nicht mit allen Weltereignissen bekannt machen können, weil einerseits in diesem Alter das richtige Verständnis, andererseits die Zeit hierzu fehlt, soll deswegen für sie die Geschichte dennoch kein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch sein. Das, was unsere Lehrbücher bringen, ist bei weitem nicht hinreichend, um eben durch die Geschichte jene Zwecke zu erreichen, die durch sie erreicht werden können und sollen. Abgesehen davon, dass Kenntniss, wenigstens der wichtigsten Momente der Geschichte ein unbedingtes und unerlässliches Erfordernis jedes nur nothdürftig gebildeten Menschen ist, so ist Geschichtskennntniss das richtigste und wichtigste Mittel zur Orientierung über Zeit und Verhältnisse. Durch sie erlangen wir Welt- und Menschenkenntniss und kann das Kind frühzeitig angeleitet werden, wenn auch anfangs nur sozusagen „instinktartig“ ein richtiges Urtheil zu fällen, was für dasselbe mitbringend fürs ganze Leben werden kann. Denn unser ganzes Lebensglück hängt oft nur vom richtigen Auffassen und Beurtheilen der Menschen und Verhältnisse ab.

Jede einzelne Person, die dem Kinde vorgeführt wird, macht auf dasselbe einen Eindruck, bald des Wohl-, bald des Misfallens. Das, was es einmal mit Liebe erfasst, und dem Herzen eingepägt, schwebt ihm stets als Ideal vor, das die kindliche Phantasie oft beschäftigt, und jede neue Gestalt, die dem Geiste vorgeführt wird, wird mit dem Ideale verglichen, es ist zugleich der geistige Maßstab, nach welchem alle anderen Personen gemessen werden, ob deren Thun und Lassen mit dem Ideale im Einklange ist.

Glücklich, wenn man seine Schüler dahin gebracht, nur das wahrhaft Edle und Nachahmungswürdige in das kindliche Herz einzuschleusen und an dem Guten Alles zu messen!

Und damit das gelinge, dazu bietet uns wieder die Geschichte mit ihrer Gallerie edler, erhabener Weisen, die wie glänzende Sterne durch alle Zeiten und Geschlechter leuchten, und selbst todt, doch ewig fortleben und beleben, die trefflichste Gelegenheit, weil das große Erziehungsbuch uns auch die besten Erziehungsmittel an die Hand gibt.

Wer nur ein wenig die Kinderseele kennt und das geistige Treiben der Kinder unter einander beobachtet, bemerkt, wie mächtig in jeder ihrer Handlungen, im Ernst, am

meisten aber jetzt noch im Spiel, der Nachahmungstrieb wirkt und suchen die jungen Weltbürger in ihren Spielen das darzustellen, was vielleicht das Leben einst von ihnen fordert und je mehr etwas ihre kindliche Phantasie anpricht mit je lebhaftern Farben etwas ihren Sinnen sich zeigt, eine desto größere Rolle spielt es im kindlichen Leben. Es sind das gleichsam bedeutungsvolle Dämmerlichter an dem Horizonte ihrer künftigen Wirksamkeit. In dem kleinen Mädchen, spielend und kofend mit seiner Puppe oder beschäftigt mit verschiedenen Küchengeräthen en miniature, sehen wir die künftige sorgsam schaffende Hausfrau. Die Natur offenbart sich in der Natur. Ein Trupp Soldaten mit blinkenden Waffen zieht durch den Ort; stauend und gaffend reißt die kleinen Jungen die Augen auf; sie können sich gar nicht von dem herrlichen Anblicke trennen und nun wird nichts mehr als Soldaten gespielt. Der Stock wird zum Degen, eine Federbüchse zur Flinte, ein wehendes Tuch zur Fahne und das dauert so lange fort bis neue Ereignisse in den Vordergrund treten, etwa eine durchziehende Gauklertruppe und nun wird wieder alles versucht, die halsbrecherischen Künste nachzuahmen.

Sollen wir nicht diesem Nachahmungstriebe eine bestimmte, edle Richtung geben? Der Diamant kann nur an dem Diamanten geschliffen, das Edle nur am Edlen großgezogen werden. Es gibt keine Tugend, für die uns nicht die Geschichte einen würdigen Repräsentanten aufstellen würde; und wie manche Verirrungen, krankhafte Auswüchse am Körper der Staaten, in ihrer schenklichen Gestalt vorgeführt, erwecken Abißen und sittliche Entrüstung.

Eine kraft- und lichtvolle Gestalt der Geschichte vor die Kinder hingestellt, dieselbe mit martigen und eindringlichen Worten gezeichnet; das Leben und Wirken derselben mit einer warmen, aus dem Herzen kommenden, von Begeisterung durchdrungenen Sprache geschildert, wie selbe und was selbe für Kunst oder Wissenschaft, für Staat und Vaterland gethan; wie ihr Name jetzt noch in späten Jahren in der Erinnerung, im Herzen der Nachwelt fortlebt und deren Andenken durch nichts aus dem Gedächtnisse verdrängt werden kann; wie der eherner Griffel der Geschichte ihr Leben mit unauslöschlicher Schrift für ewige Zeiten aufgezeichnet; hingewiesen auf Monumente und Denkmäler, die die dankbare Nachwelt ihr errichtet — das alles gehörig vorgetragen und das Kind blickt mit Ehrfurcht und heiliger Schau zu diesen Heroen auf, es umgibt sie noch mit einem neuen Gloriennebel und unwillkürlich entsteht in den jungen, warm klopfenden Herzen der Wunsch, auch einst so geehrt und gefeiert zu werden; auch einst im Herzen der Welt fortzuleben und das Streben, solchen Männern nachzuahmen, um an ihnen und durch sie zu lernen selbst groß zu werden. Und wer weiß, ob nicht solche Momente kindlicher Begeisterung, hervorgerufen durch den verständigen und einsichtsreichen Lehrer, ein Samenkörlein geworden, aus dem im Verlaufe der Zeit das wechselvolle Leben eine herrliche Pflanze heranzieht, deren Früchte zum Segen für die Menschheit werden. Einmal der Wille angeregt, die Kraft, die schlummernde, zum Bewußtsein gebracht und sie schlingen sich um solche Rieseneichen im ewig grünen Walde der Geschichte wie emporstrebender Epheu und der zum Mann heranwachsende Jüngling hat das glänzende Bild, das er einst in erregter Stunde ins Herz aufgenommen, mit ins Leben genommen, und nun strukt es vor seinem Auge, schwebt es vor ihm wie ein hehres Beispiel, dem nachzuahmen und gleichzukommen er bemüht ist; er will und muß groß werden. Und wenn wir nur sehen, wie Fleiß, eiserner Wille, Talent und Genie sich mehr und mehr entfalten, sich immer höher und höher emporzuschwingen, und endlich jene hohe Stufe erreichen, wo der Kranz des Ruhmes ihr Haupt schmückt; — wie oft war es nicht, daß die Volksschule den Impuls dazu gegeben, daß sie dem Kinde diese herrliche Ruhmesleiter gezeigt und in dem künftigen Manne der Geschichte das kräftige Streben erweckt, diese hohe, aber auch gefährliche Leiter zu besteigen, es die 1. Stufe hinaufführte und ihm nun zeigte, wie es nur immer hinauf müsse, sich durch nichts abschrecken lassen dürfe, sondern fest, entschieden vorwärts, das Ziel vor Augen gehalten! Wer groß werden will, muß auch große Hindernisse zu beseitigen den Muth haben. Ja die Volksschule ist es, der wir diese rege Kraft verdanken sollen.

Und so können wir eben durch die Geschichte schon frühzeitig in das junge empfängliche Herz der Kinder jede Tugend, wie diese auch immer heißen möge,

3) Der Oberwarther Zweigverein war in seinen 5 Sitzungen leider nur selten in erfreulicher Weise zahlreich besucht. Mehrere Sitzungen waren nicht beschlussfähig. In der ersten Sitzung in Oberwarth sprach der Obmann B. Mikelin: Über die Ziele der Zweigvereine, in der zweiten hielt Ritter in Buchschacher eine praktische Lehrprobe. In Allhan wurde die dritte Sitzung ebenfalls durch eine Lehrprobe von J. Groß eingeleitet, daran schloß sich der Vortrag von Krug „Über die Wichtigkeit der Volkserziehung“ und schließlich wurde über den Entwurf eines Stundenplanes berathen. B. Mikelin sprach in Remethen über das Thema: Wie können Konferenzen fruchtbringend werden?

4) Der Pinkafelder-Zweigverein hielt 6 Sitzungen ab. Nachdem die Theilung der Zweigvereinsarbeiten von G. Jausz motiviert wurde, hielt M. Anöbel einen Vortrag „Über den Anfang der Erziehung der Kinder“ in der Sitzung zu Oberschützen. J. Polster beantwortete in der 2. Sitzung die Frage: Konfessionelle oder konfessionslose Schule? A. Citner hielt in der 3. Sitzung einen Vortrag: „Über die Nothwendigkeit der Ausbildung der Sinne“ in Pinkafeld. Verberathung eines Memorandums (für die Zentral-Ausschussitzung) an das k. Ministerium. C. Gamsjäger sprach in der 5. Sitzung zu Oberschützen über das Thema: Eine gute Kindererziehung im älterlichen Hause ist ein wesentliches Erfordernis zu einer gedeihlichen Wirksamkeit in der Schule. In Willersdorf gab J. Szalkay den ersten Theil seines Berichtes über seine Reise zum Besuche der Schulen Württembergs.

5) Der Zweigverein von Rechnitz, der in den ersten Monaten wenig Leben zeigte, entwickelte in dem letzten Halbjahre ein thatkräftiges Streben. In der ersten Sitzung sprach in Rechnitz der Obmann M. Fischl: Über die Nothwendigkeit der Lehrervereine. J. Butsch beantwortete in der 2. Sitzung die Frage: Welche Ansprüche stellt die Gegenwart an die Volksschule und diese an die Gegenwart? Über den Geschichtsunterricht in der Volksschule sprach Joachim Heitler in der 3. Sitzung; nach ihm hielt Julius Nyulásh einen Vortrag in ungarischer Sprache: Über das Schulgesetz.

Über die etwaigen weiteren Vereinsitzungen der 5 Zweigvereine liegen uns die Protokolle noch nicht vor. Es wurden außer der Generalversammlung 24 Zweigvereinsitzungen und 7 Beratungen des Zentral-Ausschusses, also 31 Sitzungen zur Hebung und Förderung des Schulwesens und der Lehrerinteressen im Vereinsgebiete abgehalten.

Die Vereinsbibliothek zählt 104 Werke in 128 Bänden. Über die finanziellen Verhältnisse wird in der Generalversammlung erst referiert werden können, da immer noch namhafte Einzahlungen fehlen. An unterstützenden Mitgliedern zählt der Verein einen Zuwachs von 14 Mitgliedern, die ihren Beitritt im Rechnitzer-Verein erklärt haben.

Oberschützen, den 10. Juni 1870.

J. Jausz, Vereinspräsident.

Für die III. General-Versammlung des Obereisenburger Lehrervereins am 19. und 20. Juli in Rechnitz wurden außer den bereits veröffentlichten noch folgende Thematata angemeldet:

4) Kann man unter dem jetzigen Volksschulgesetze das Ausblühen der Lehrervereine erwarten? (Vortrag in ungar. Sprache v. Georg Horváth, Lehrer in Güns).

5) Der praktisch erprobte Unterricht der Physik in der Volksschule, erläutert mit den in Württemberg eingeführten uns auf der 19. allg. deutschen Lehrerversammlung zu Wien ausgestellten und vorgeführten Apparaten. (von Prof. J. Szalkay in Oberschützen.)

6) Welche Lehrmittel sind für den Unterricht in der Volksschule nothwendig und wie können die Mittel zur Beschaffung erworben werden? (von M. Anöbel, Lehrer in Oberschützen.)

7) Der Unterricht in der Geographie und Geschichte von J. Polster Lehrer in Mariasdorf.

8) Der himmelkundliche Unterricht mit zugrundelegung der Wandkarte v. G. Jausz v. Alex. Mikelin, Lehrer in Oberschützen. Oberschützen 16. Juni 1870.

J. Neubauer, Schriftführer.

G. Jausz, Präsident.

Der „*Ungarische Schulbote*“ erscheint monatlich zweimal (am 1. und 15. jeden Monats) in mindestens einem Bogen größten Oktav-Formates und kostet **samt freier Postzufendung ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 60 kr. österr. Währ.** Man abonniert entweder auf der Post in frankierten Briefe oder im Wege des Buchhandels bei der „*Administration des „Ungarischen Schulboten“ in Pest*“ (J. Aigner's Buchhandlung, Bäckergasse Nr. 18), wofin auch die zur Besprechung einzuschickenden Bücher und Schriften in deutscher, ungarischer und französischer Sprache zu richten sind. — Alle den Inhalt des Blattes betreffende Sendungen und Mittheilungen, sowie die Tauscheremplare sind zu adressieren: „*An die Redaktion des „Ungarischen Schulboten“ in Pest*“ (Christinenstadt, Central-Lehrerseminar.)

✚ Mit literarischen Anlagen von J. Aigner in Pest.

Administration u. Verlag: J. Aigner in Pest, Ofen, 1870. Gedruckt in der k. ung. Universit.-Buchdrucker-

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben und redigiert

von

Joh. G. Schwicker und Jos. Koll.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 14.

Ofen-Pest, den 15. Juli 1870.

3. Jahrg.

Der Geschichtsunterricht in der Volksschule.

Ruhig und unbeirrt waltet die Natur nach tausendjährigen, ewig wahren Gesetzen. Im Laufe der Jahrtausende haben dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervorgebracht und nichts, selbst die erschütterndsten Ereignisse, welche die Zeit geboren, vermochten nicht, das scheinbar kleinste Gesetz umzustossen. Und so ist sich das, was wir Welt nennen, gleich geblieben. Die Welt von heute ist die der grauen Urzeit.

Nach denselben Systemen kreisen die ungeheueren Himmelskörper, neben, um und mit einander; wie vor unendlichen Zeiten spannt sich die blaue Himmelsdecke mit der Fülle ihrer mannigfachen Erscheinungen über uns; wie zu jener Zeit, die der Beginn und Ausgangspunkt aller Fortschritt und geschichtlichen Entwicklung ist, ebenso ist heute noch der Haushalt der Natur, entsteigen die verschiedenartigen Gebilde vegetabilischen Lebens dem Schoße der mütterlichen Erde, und doch würden unsere Altvordern in unserer Welt nicht mehr die ihrige erkennen. Welt und Zeiten ändern sich nicht, sondern unsere Anschauungen und Begriffe von Zeit sind es, die sich ändern, sie bilden die Zeit. Diese Anschauungen und Begriffe wechseln mit den Generationen; sie werden mit den Jahrhunderten klarer, deutlicher, lichter und das ist's eben, was wir Fortschritt der Zeit nennen. Einen Fortschritt bemerken wir überall, wohin wir blicken im Kleinen wie im Großen, sei es auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, des Handwerkes und der Industrie; alles rührt und regt sich, die materielle Kraft und der schaffende Geist, deren harmonische Vereinigung wieder Neues schafft. Das schnell beschwingte Rad der Zeitgeschichte rollt hinter uns einher und verzeichnet unsere Bestrebungen, unser Anstrebendes und Erstrebtes; jeder muß da mitwirken, denn da ist jeder berufen, jeder auserwählt; darum muß auch jeder mit seinem besten Theil eintriften. Die Anforderungen, die die Zeit an uns stellt, werden immer größer und müssen wir auch trachten, ihnen gerecht zu werden.

Und damit das möglich werde, dazu muß in erster Linie die Schule mithelfen, die Bildungsstätte der künftigen Generation. „Nur in der Schule selbst ist die eigentliche Volksschule“, sagt der große Goethe. Hieraus erwachsen aber für die Schule neue Verpflichtungen; diesen nachzukommen ist ein kategorischer Imperativ der Zeit. Die Peripherie zu den Rädern ihrer Wirksamkeit bezeichnet die Zeit selbst. Es genügt nicht mehr, daß die Volksschule, wie es früher allgemein heiß, ihre Schüler mit den nöthigsten Kenntnissen und Fertigkeiten ausstatte. Wer könnte genau ermessen, was alles später im Leben sich als notwendig erweisen wird, vielmehr verlangt man jetzt, und das mit Recht, daß der, der in's Leben übertritt, auch eine kleine Übersicht über das Leben und ein Verständnis von dem Leben habe, damit er auf Grund dessen auf dem betretenen Wege ungehindert fortschreiten und das, was um ihn her geschieht, auch begreifen könne. Wir dürfen nie außer Acht lassen, daß die meisten der die Volksschule besuchenden Schüler mit dem Verlassen der

Schule jedes weitem Unterrichtes entbehren. Wie ein treuer, liebevoller Vater seinem in die Fremde ziehenden Kinde eine Fülle von Ermahnungen, Lebens- und Verhaltensregeln mitgibt, ebenso soll der Lehrer seinen in das große Leben übertretenden Schülern eine Summe von echtem Wissen mit auf die Lebensreise geben, was die festeste und sicherste Stütze auf dem schwierigen und steilen Lebenswege ist. Der Unterrichtsstoff muß daher erweitert werden und soll die Volksschule in jetziger Zeit auf einen bisher in den meisten Schulen stiefmütterlich behandelten Gegenstand mehr Sorgfalt verwenden: wir meinen den Unterricht in den Realien, zu dem wir auch die Geschichte rechnen, und über deren Wichtigkeit in der Volksschule wir hier einige Bemerkungen aussprechen wollen.

Dafs der Unterricht in der Geschichte in der Volksschule von größtem Nutzen ist, wird kein Pädagog in Zweifel ziehen. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ heifst es. Sie ist aber auch das Erziehungsbuch der Menschheit. Ihre Blätter sind hoffnungsvolles Immergrün, die welken und verdorren nicht. In diesem Riesenspanorama werden Jahrhunderte vor unseren Augen aufgerollt, bestrahlt von dem Lichte historischer Kritik, die die Menschheit über die Menschheit, die Gegenwart über die Vergangenheit übt. Völker und Staaten treten vor unser geistiges Auge, ziehen her aus der Finsternis des grauen Alterthums; wir sehen das sich entwickelnde Menschengeschlecht in seiner Wiege, wir sehen es sich entfalten; wir bemerken die verschiedenen Veränderungen, die mit ihm während seiner Bildungsperiode vorgehen; Riesen- und Zwerggestalten wechseln mit einander ab; es wogt auf den Wellen der Weltgeschichte auf und ab.

Reiche entstehen und stürzen; neue treten wieder auf, bis sich endlich das große Chaos lichtet, System und Ordnung in das Gewirre kommt. Während ein Volk sittlich erstarrt und sich geistig hebt, sinkt ein anderes wieder zurück in das Nichts, weil es keinen sittlichen Halt in sich selbst hatte, und die Wellen der Weltgeschichte schlagen über dasselbe zusammen, und jedes kommende Geschlecht, das die Ursachen seines Falles kennt, hält ihm eine Leichenrede; es liest in dem großen Erziehungsbuche und liefert selbst ein neues Kapitel zu demselben.

Wenn wir nun unsere Schüler auch nicht mit allen Weltereignissen bekannt machen können, weil einerseits in diesem Alter das richtige Verständnis, andererseits die Zeit hierzu fehlt, soll deswegen für sie die Geschichte dennoch kein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch sein. Das, was unsere Lesebücher bringen, ist bei weitem nicht hinreichend, um eben durch die Geschichte jene Zwecke zu erreichen, die durch sie erreicht werden können und sollen. Abgehen davon, dafs Kenntniss, wenigstens der wichtigsten Momente der Geschichte ein unbedingtes und unerlässliches Erforderniss jedes nur nothdürftig gebildeten Menschen ist, so ist Geschichtskentniss das richtigste und wichtigste Mittel zur Orientierung über Zeit und Verhältnisse. Durch sie erlangen wir Welt- und Menschenkenntniss und kann das Kind frühzeitig angeleitet werden, wenn auch anfangs nur sozusagen „instinkartig“ ein richtiges Urtheil zu fällen, was für dasselbe nutzbringend fürs ganze Leben werden kann. Denn unser ganzes Lebensglück hängt oft nur vom richtigen Auffassen und Beurtheilen der Menschen und Verhältnisse ab.

Jede einzelne Person, die dem Kinde vorgeführt wird, macht auf dasselbe einen Eindruck, bald des Wohl-, bald des Missfallens. Das, was es einmal mit Liebe erfaßt, und dem Herzen eingeprägt, schwebt ihm stets als Ideal vor, das die kindliche Phantasie oft beschäftigt, und jede neue Gestalt, die dem Geiste vorgeführt wird, wird mit dem Ideale verglichen, es ist zugleich der geistige Maßstab, nach welchem alle anderen Personen gemessen werden, ob deren Thun und Lassen mit dem Ideale im Einklange ist.

Glücklich, wenn man seine Schüler dahin gebracht, nur das wahrhaft Edle und Nachahmungswürdige in das kindliche Herz einzuschließen und an dem Eelen Alles zu messen!

Und damit das gelinge, dazu bietet uns wieder die Geschichte mit ihrer Gallerie edler, erhabener Wesen, die wie glänzende Sterne durch alle Zeiten und Geschlechter leuchten, und selbst todt, doch ewig fortleben und beleben, die trefflichste Gelegenheit, weil das große Erziehungsbuch uns auch die besten Erziehungsmittel an die Hand gibt.

Wer nur ein wenig die Kinderseele kennt und das geschäftige Treiben der Kinder unter einander beobachtet, bemerkt, wie mächtig in jeder ihrer Handlungen, im Ernst, am

meisten aber jetzt noch im Spiel, der Nachahmungstrieb wirkt und suchen die jungen Weltbürger in ihren Spielen das darzustellen, was vielleicht das Leben einst von ihnen fordert und je mehr etwas ihre kindliche Phantasie anspricht mit je lebhaftern Farben etwas ihren Sinnen sich zeigt, eine desto größere Rolle spielt es im kindlichen Leben. Es sind das gleichsam bedeutungsvolle Dämmerlichter an dem Horizonte ihrer künftigen Wirksamkeit. In dem kleinen Mädchen, spielend und lachend mit seiner Puppe oder beschäftigt mit verschiedenen Küchengeräthen en miniature, sehen wir die künftige sorgsam schaffende Hausfrau. Die Natur offenbart sich in der Natur. Ein Trupp Soldaten mit blinkenden Waffen zieht durch den Ort; staunend und gaffend reißen die kleinen Jungen die Augen auf; sie können sich gar nicht von dem herrlichen Anblicke trennen und nun wird nichts mehr als Soldaten gespielt. Der Stoc wird zum Degen, eine Federbüchse zur Flinte, ein wehendes Tuch zur Fahne und das dauert so lange fort bis neue Ereignisse in den Vordergrund treten, etwa eine durchziehende Gauklertruppe und nun wird wieder alles versucht, die halsbrecherischen Künste nachzuahmen.

Sollen wir nicht diesem Nachahmungstriebe eine bestimmte, edle Richtung geben? Der Diamant kam mir an dem Diamanten geschliffen, das Edle mir am Edlen großgezogen werden. Es gibt keine Tugend, für die uns nicht die Geschichte einen würdigen Repräsentanten aufstellen würde; und wie manche Verirrungen, krankhafte Auswüchse am Körper der Staaten, in ihrer schenkslichen Gestalt vorgeführt, erwecken Abscheu und sittliche Entrüstung.

Eine kraft- und lichtvolle Gestalt der Geschichte vor die Kinder hingestellt, dieselbe mit markigen und eindringlichen Worten gezeichnet; das Leben und Wirken derselben mit einer warmen, aus dem Herzen kommenden, von Begeisterung durchdrungenen Sprache geschildert, wie selbe und was selbe für Kunst oder Wissenschaft, für Staat und Vaterland gethan; wie ihr Name jetzt noch nach Jahren in der Erinnerung, im Herzen der Nachwelt fortlebt und deren Andenken durch nichts aus dem Gedächtnisse verdrängt werden kann; wie der eiserne Griffel der Geschichte ihr Leben mit unauslöschlicher Schrift für ewige Zeiten aufgezeichnet; hingewiesen auf Monumente und Denkmäler, die die dankbare Nachwelt ihr errichtet — das alles gehörig vorgetragen und das Kind blickt mit Ehrfurcht und heiliger Scheu zu diesen Helden auf, es umgibt sie noch mit einem neuen Glorienscheine und unwillkürlich entsteht in den jungen, warm klopfenden Herzen der Wunsch, auch einst so geehrt und gefeiert zu werden; auch einst im Herzen der Welt fortzuleben und das Streben, solchen Männern nachzuahmen, um an ihnen und durch sie zu lernen selbst groß zu werden. Und wer weiß, ob nicht solche Momente kindlicher Begeisterung, hervorgerufen durch den verständigen und einflussvollen Lehrer, ein Samenkörnlein geworden, aus dem im Verlaufe der Zeit das wechselvolle Leben eine herrliche Pflanze heranreift, deren Früchte zum Segen für die Menschheit werden. Einmal der Wille angeregt, die Kraft, die schlummernde, zum Bewußtsein gebracht und sie schlingen sich um solche Rieseneichen im ewig grünen Walde der Geschichte wie emporstrebender Epheu und der zum Mann heranwachsende Jüngling hat das glänzende Bild, das er einst in erregter Stunde ins Herz aufgenommen, mit ins Leben genommen, und nun strakt es vor seinem Auge, schwebt es vor ihm wie ein hehres Beispiel, dem nachzuahmen und gleichzukommen er bemüht ist; er will und muß groß werden. Und wenn wir nur sehen, wie Fleiß, eiserner Wille, Talent und Genie sich mehr und mehr entfalten, sich immer höher und höher emporheben, und endlich jene hohe Stufe erreichen, wo der Kranz des Ruhmes ihr Haupt schmückt; — wie oft war es nicht, daß die Volksschule den Impuls dazu gegeben, daß sie dem Kinde diese herrliche Ruhmesleiter gezeigt und in dem „künftigen Manne der Geschichte“ das kräftige Streben erweckt, diese hohe, aber auch gefährliche Leiter zu besteigen, es die 1. Stufe hinaufführte und ihm nun zeigte, wie es nur immer hinauf müsse, sich durch nichts abbrechen lassen dürfe, sondern fest, entschieden vorwärts, das Ziel vor Augen gehalten! Wer groß werden will, muß auch große Hindernisse zu beseitigen den Muth haben. Ja die Volksschule ist es, der wir diese segensreiche Kraft verdanken sollen.

Und so können wir eben durch die Geschichte schon frühzeitig in das junge empfängliche Herz der Kinder jede Tugend, wie diese auch immer heißen möge,

pflanzen, nur müssen wir für dieselbe immer das passende Bild aufstellen. Indem wir das thum erreichen wir zugleich einen andern edlen Zweck; wir lehren das Kind Gemeines und Entehrendes hassen und verachten; denn wo Licht ist, kann nicht zu gleicher Zeit und auf demselben Orte auch Schatten sein, und das stralende Licht bürgerlicher und menschlicher Tugenden lassen nichts Unedles ins Herz einziehen. Tugend und Laster verhalten sich zu einander wie Wahrheit zu Lüge. Eines schließt das Andere aus und um das Schöne und Edle recht wirksam zu machen, müssen wir die Gegensätze entgegenhalten; denn durch Vergleichung beider mit einander strahlt das Edle in erhöhtem Glanze.

In dem herrlichen Kranze bürgerlicher Tugenden ist Heimats- und Vaterlandsliebe eine der schönsten und besten. „Heimat und Vaterland“! Wie süß klingen nicht diese zwei inhaltsreichen Worte! Heimat und Vaterland! Zwei herrliche Sterne an unserm Lebenshimmel! Wie leuchten sie dem Menschen so tief ins Herz hinein! Sie sind gleichsam das lieblichste Schlummerlied des Herzens. Zieh hinaus in die große, weite, herrliche Welt! hin, wo die Natur jahraus, jahrein im prächtigsten Schmucke prangt; hin, wo die herrlichsten Landschaften dein Auge entzücken; wo himmelanstrebende Gebirge, nach aufwärts zeigende Finger Gottes, sich vor deinen stauenden Blicken ausdehnen; lebe fern von der Heimat, in Glück und Sorglosigkeit, vergiß alles, was dich einst drückte und quälte, bring die stürmischen Leidenschaften zur Ruh — eine Stimme wird fort und fort in deinem Herzen sprechen, ein Gefühl dich oft mit namenloser Wehmuth beschleichen, eine Saite so melodisch weich erklingen, wie die Engelsmusik, wie die Aolsharfe und ohne daß du es merkst, stiehl sich eine Träne in dein Auge, ein von Sehnsucht erfüllter Gruß ans theure Vaterland, an die traute Heimat, und sei dieselbe ein kleines Dörfchen, ein winziger Punkt auf dem Erdenrund. Alle Natur Schönheiten, alle Herrlichkeiten verschwinden vor dem Gedanken an die Heimat, ans Vaterland. Liebe zum Vaterlande war zu allen Zeiten eine nie versiegende Quelle, der so viel Edles und Großes entströmte; doch genügt es nicht, das Vaterland nur ins Herz einzuschließen, es zärtlich und still zu lieben; nein, das muß eine thatkräftige, männliche Liebe sein, die zu bethätigen, man jeden Augenblick bereit sein muß. Man muß nicht nur leben, sondern auch sterben fürs Vaterland.

Rolle daher vor deinen Schülern auf dieses herrliche Bild der Geschichte! Laß sie herantreten diese herrlichen Sonnen, deren Licht früh erloschen, im Kampfe für eine heilige und gerechte Sache, um aber wieder in stralenderem Lichte zu erglänzen, daß sie unsrer Jugend zeigen, wie man fürs Vaterland stirbt! Laß sie vor den geistigen Augen der Kinder nochmals kämpfen all die Kämpfe, schlagen die Schlachten, erringen glänzende Siege! Wie die Augen der Kleinen erglänzen voll Muth und Kampfeslust, wie das kleine Herz klopft voll Tapferkeit! Wie es jubelt nach erfochtenem Siege! Es möchte selbst hinaus, sich mischen in das Gebrüll der feurigen Rachen; der ist auch sein Feind geworden geworden, gegen den sein Held kämpft, es will rächen, den Tod, den er gestorben. Ja öffne sie, die unendliche Ruhmeshalle der Geschichte, zeige den Kindern unsern Zrinvi, Hunyady, Dugonics Titus und der Helden noch Andere; zeige ihnen auch die Helden anderer Nationen, und wären sie die unsrer Feinde; — denn selbst im Feinde müssen wir jede Tugend ehren und zu würdigen wissen; — und aus dem Ansehen dieser Heroen werden unsere Kinder Muth und Tapferkeit schöpfen; sie werden lernen, das Vaterland über alles zu lieben, für dasselbe mit ganzer Kraft einzustehen. Auf solche Art erziehen wir schon jetzt dem Staate, dem Vaterlande biedere und rechtschaffene, wackere und opferwillige Bürger, die einst bestrebt sein werden, wenn das Vaterland in Noth ihrer bedarf, ihren Platz würdig auszufüllen. Die Schule legt den Keim, das Leben bringt die aufstrebende Pflanze dann zur Reife.

J. Heitler.

(Schluß folgt.)

Der Gesetzentwurf für die Kinderbewaranstalten.

III.

Bei Gelegenheit der allg. deutschen Lehrerversammlung behandelte die Sektion für Fröbel'sche Kindergärten am 9. Juni unter Vorsitz des verdienstvollen Direktors A. Köhler aus Gotha den ungarischen Gesetzentwurf über Kinderbewaranstalten, bei welcher Gelegenheit die Sektion folgende Beschlüsse acceptierte: 1) Ein Gesetz, welches die öffentlichen Kinderbewaranstalten ordnet und regelt, ist ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit. 2) Der ungarische Gesetzentwurf für Kinderbewaranstalten ist ein höchst dankenswerter Versuch, uns zu einem solchen Gesetze zu verhelfen. 3) Alle diejenigen Paragraphen des Entwurfes, die sich auf das Äußere der öffentlichen Kinderbewaranstalten beziehen, erhalten unsere Zustimmung. Bezüglich der innern Einrichtung haben sich in demselben Missegriffe gegen anerkannt pädagogische Grundsätze eingeschlichen. Als solche bezeichnen wir: a) daß der Entwurf Lehrgegenstände aus der Schule aufnimmt; b) daß die Kinder nach vollendetem vierten Lebensjahre im Lesen und Kopfrechnen zu unterrichten sind; c) daß er die Fröbel'schen Beschäftigungen gänzlich unbeachtet läßt, und d) dem Bewegungsspiele eine falsche Stellung anweist; e) die praktische Erziehung in die Kinderbewaranstalt auch Lehrern überträgt. Die Sektion stellt dem gegenüber folgendes auf: 1) Alle Bewaranstalten entgegen diesen Fehlern durch Umwandlung in Volkskindergärten, wie deren schon viele in Deutschland bestehen. 2) Zur Heranbildung geeigneter Kindergärtnerinnen sind allenthalben Seminare zu errichten, deren Leitung sachkundigen Pädagogen übertragen werden soll."

So die Beschlüsse der „Kindergarten-Sektion“. Niemand wird die Bedeutung und Wichtigkeit dieses sachmännischen Votums verkennen und wir freuen uns insbesondere, daß die Beschlüsse im Wesentlichen mit unseren Bemängelungen des in Rede stehenden Gesetzes übereinstimmen. Im Einzelnen würden wir vielleicht eine andere Fassung der Beschlüsse gewünscht haben; namentlich in Bezug auf jenen Punkt, der sich mit der beantragten Einführung des Außern der Kinderbewaranstalten einverstanden erklärt. In dieser Beziehung weichen unsere Ansichten von der Kindergartensektion und dem Entwurf in mehreren Theilen ab.

Wiewohl wir nämlich nicht dagegen sind, daß man auf gesetzlichem Wege die Angelegenheit der Kleinkindererziehung im Allgemeinen unter Beachtung der pädagogischen Grundsätze regle: so erheben sich uns doch Zweifel, ob es zweckmäßig sei, diesbezüglich die Gemeinden zur Errichtung von Kinderbewaranstalten zu verpflichten. Der allgemeinen Anschauung zufolge hat der Staat allerdings das Recht, ein gewisses Minimum von Bildung von allen seinen Bürgern zu verlangen; auf diesem Rechte beruht der Schulzwang. Aber es ist doch sehr die Frage, ob die Machtsphäre des Staates sich auch bis dahin erstreckt, daß er die einzelnen Gemeinden dazu verhalten kann, für die Kinder des Vorschulalters kostspielige Anstalten zu errichten. Wenn schon die Schule im Principe nur eine bewusste und einsichtige Gehilfin der Familie ist, um wie vielmehr gilt dieses nicht von den Erziehungsanstalten für die Kleinen? Unseres Bedünkens wäre es hinreichend gewesen, die allgemeinen Normen für die Kleinkindererziehung festzustellen, ohne aber die zwangsweise Ausführung zu stipulieren. Letzteres scheint uns um so mehr bedenklich, als man dadurch mit dem Geiste und Bedürfnisse unseres Volkes gar oft in unliebsamen Konflikt gerathen würde. Haben wir nicht die tägliche Erfahrung vor uns, wie viel Mühe es noch immer kostet, um die Gemeinden zur Erfüllung ihrer Pflichten hinsichtlich der Volksschule zu verhalten? Ist es nicht eine Thatsache der Statistik, daß bei 5000 Gemeinden Ungarns noch gar keine Schule besitzen? Wie will man nun gar die zwangsweise Errichtung von Kinderbewaranstalten durchführen? Wo ein Gesetz dem allgemeinen Bedürfnisse nicht entspricht, dort wird es nie zum Segen wirken. Man überlasse also die Errichtung der Kinderbewaranstalten der aufgeklärten Einsicht und dem lautgewordenen Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden oder Privaten. Die Initiative muß von hier ausgehen; die Legislative sorge nur für die entsprechenden allgemeinen Vorschriften.

Als einen nicht zu rechtfertigenden Misgriff halten wir die in §. 11 enthaltene Bestimmung, wornach in einem Saale auch 80 Kinder versammelt sein können. Die erfahrendsten Kindergärtner wie eben Direktor Köhler haben uns versichert, das Maximum sei 40, die beste Zahl 25—30. Und in der That wären wir begierig zu erfahren, wie ein Mann oder eine Frau, selbst mit einem Gehilfen, 80 Kinder von 2—7 Jahren in demselben Saale angemessen beschäftigen kann. Nebenbei wollen wir gleich hier bemerken, daß das im §. 19 festgesetzte Minimalgehalt eines ordentlichen Lehrers mit 300 fl. und freier Wohnung noch niedriger steht, als das Ausmaß der Besoldung beim Volksschullehrer. Abgesehen davon, daß der „Kinderbewarer“ keinen Garten erhält, so ist er schon deshalb übler daran, da er durch seinen Beruf den ganzen Tag über an die überfüllte Kinderstube gewiesen ist, sich also durch Nebenverdienste gar nichts weiter erwerben kann. Wie ein solcher Mann mit diesem Gehalte in unseren Städten und Märkten, wo doch zumeist solche Anstalten wünschenswert und auch in Aussicht sind, leben wird, weiß nur der liebe Gott, der „die Vögel des Himmels speiset und die Lilien auf dem Felde kleidet.“

Die Errichtung eines Haushaltes in jeder Kleinkinderbewarmanstalt zur Speisung der Kleinen erscheint zwar in der Theorie als eine schöne, lobenswerte Idee, allein in der Wirklichkeit ist diese mit so vielen Schwierigkeiten und Kosten verbunden, daß wir an deren Durchführung ganz entschieden zweifeln. Nicht mindere Zweifel setzen wir in die praktische Zweckmäßigkeit jener Bestimmung, wornach der Arzt nur alle vierzehn Tage die Bewarmanstalt zu besuchen habe. Eltern und Ärzte werden wissen, daß Kinder von 2—6 Jahren am meisten den Krankheiten unterworfen sind und diese Gefahren der Erkrankungen steigern sich hier 1) durch das Zusammenleben mit Kindern aus verschiedenen Familien, wo Lebensweise, Reinlichkeit, Ernährung u. verschieden sind; 2) durch das ungewohnte Verhalten nach fremden Willen; 3) durch die ungewohnte Institutskost; je jünger das Kind, desto behutsamere Wahl muß in den Speisen getroffen werden, — kann dies in einem Institute auch geschehen? 4) Durch das Führen der Kinder in das Institut und die Heimkehr aus demselben sind die Kleinen den klimatischen Verhältnissen, besonders in der rauheren Jahreszeit mehr ausgesetzt; 5) im Institute selbst kann bei so großer Kinderzahl den oft plötzlich auftretenden Krankheiten nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Besuch des Arztes müßte also fast täglich erfolgen, wenn er überhaupt von Nutzen und Erfolg sein soll.

Als weitere äußerliche Schwierigkeit bezeichnen wir die Bestimmung in §. 17, Punkt 1), wornach jedes Kind in den Gebeten seiner Konfession unterrichtet werden soll. Die Motivierung dieses Punktes klingt naheigenthümlicher: „Beim Gebete beantrage ich“, heißt es darin, „deshalb das Beten jedes Kindes nach seiner Konfession, weil manche Konfessionen in der Vereinfachung ihrer Gebetsformeln und der Aufnahme des sogenannten „allgemeinen Gebetes“ schon etwas Konfessionelles, resp. die Gebräuche anderer Konfessionen erblicken“. Diese Motivierung hätte gerade dazu dienen sollen, um das konfessionelle Element überhaupt aus den Kleinkindererziehungsanstalten fern zu halten. Die Fröbel'schen Kindergärten kennen das konfessionelle Gebet nicht und doch sind sie von Kindern verschiedener Konfession besucht. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß den Kindergärten die religiöse Weihe fehle: beware! Das religiöse Moment wird hier ganz besonders gepflegt, aber in kindlicher Weise. Das Kind von 2—6 Jahren kennt doch noch keinen Unterschied zwischen Katholiken, Protestanten und Juden; es lebt mit diesen Kindern daheim und auf dem Spielplatz in unbewusster, kindlicher Gemeinschaft und nun geht die Kinderbewarmanstalt daran, diese Gemeinschaft aufzulösen, die Scheidung einzuführen, indem sie die Kleinen nach den Konfessionen sondert und sie lehrt, daß man den lieben Gott nicht auf dieselbe Weise ansprechen könne. Ist diese Scheidung vom pädagogischen und sozialen Standpunkte aus zu billigen? Wir glauben kaum. Aber auch ein anderer Umstand kommt hier in Betracht. Wenn die ministerielle Motivation die Eiferucht, den Sonderungsgeist der Konfessionen auch in den Kleinkinderbewarmanstalten glauben zu berücksichtigen zu müssen, wie reimt sich damit die Zulassung, daß an der Spitze der Kleinkinderbewarmanstalten, also die Kinderbewarer und ihre Gehilfen, einer ganz andern Konfession angehören können als derjenigen der Kinder? Werden die Eltern sich beruhigen, wenn ein Jude ihren Kindern die kath. Gebetsformeln

lehren soll? Wird ein Jude oder Protestant solches thun können? Und umgekehrt. Man sieht, welche Schwierigkeiten man sich mit dieser Bestimmung über das konfessionelle Gebet aufgebürdet hat.

Eine weitere Schwierigkeit erblicken wir in dem Vorschlage, für die künftigen Kinderbewarer separate Seminare zu errichten. (§. 26). Wir stimmen allerdings der Kindergartensektion der allg. deutschen Lehrerversammlung, die Ähnliches verlangte, bei: allein interpretieren uns dieses Verlangen dahin, daß die Kleinkindererziehung nur pädagogisch gebildeten Individuen anvertraut werde. Separate Seminare für Kleinkinderbewarer zu errichten erscheint uns darum für überflüssig, weil ja ohnehin nach dem G.-A. 38 v. 1868 mit jedem weiblichen Lehrer-Seminar wo möglich auch eine Anstalt für Kleinkindererziehung verbunden sein soll. In dieser gesetzlichen Bestimmung finden wir uns befriedigt und denken uns die Sache so. Nachdem die Kandidatin durch zwei Jahre die theoretische Pädagogik im Allgemeinen und für die Volksschule insbesondere studiert hat, erhält sie im dritten Jahrgang des Seminars einen speziellen Kursus über Kleinkindererziehung und macht zugleich Besuche und praktische Versuche in einer solchen Anstalt. Auch bei den männlichen Lehrer-Seminarien wäre ein solcher Kursus, aber nur mit Rücksicht auf die Theorie und die Anschauung in der Praxis einzurichten: da wir männliche Pädagogen zwar als Aufsicher über Kleinkindererziehung, aber nimmer als werthtätige Erzieher selbst wünschen. Das Alter des Kindes bis zum 6. Lebensjahr gehört ausschließlich dem Weibe.

Nur vorübergehend sei bemerkt, daß nach §. 31 die Seminare für Kinderbewarer das Internat einführen wollen, ja in der ministeriellen Motivierung dieses Gesetz-Entwurfes wird auch für die Lehrer-Seminare die Nothwendigkeit des Internats mit folgenden Worten betont: „Das Volksschulgesetz ordnet zwar für die Lehrerseminare das Internat nicht an, aber die Praxis macht dasselbe auch dort nothwendig und zwar aus derselben Ursache wie es bei den Seminarien für die Kinderbewarer nothwendig wird. Unter unseren Verhältnissen können wir dem Lehrfache nur solche arme talentierte Individuen gewinnen, die nicht im Stande sind, sich aus eigenem Vermögen auszubilden, für deren materielle Versorgung man also nach Möglichkeit sorgen muß“. Wir erwähnen dieses Umstandes nur stüchtig, da wir über die Institution des Internats überhaupt und für Ungarn insbesondere bei nächster Gelegenheit eingehender sprechen wollen und eilen mit unseren Bemerkungen zum Schluß.

So vielfach heilsame Bestimmungen der vorliegende Gesetzentwurf über die Kinderbewaranstalten auch enthält, so werden diese doch durch eine Reihe von prinzipiellen und praktischen Irrthümern und Mängeln paralytisch und muß dieser Entwurf unserer Meinung nach einer gründlichen Umformung unterzogen werden. In welcher Richtung dies zu geschehen habe, wurde von uns angedeutet. Wir fassen hier nochmals das Ganze zusammen mit den Worten des leider zu verstorbenen Pädagogen Dr. Karl Schmidt in dessen „Geschichte der Pädagogik“ Bd. IV. S. 164 ff.

„Die Kinderbewaranstalten müssen, wenn sie wahrhaft segensreich wirken wollen, nach der Vergangenheit ihrer Zöglinge hin, mit den Krippen, und nach der Zukunft derselben, mit der Volksschule in organische Verbindung treten, — müssen diese ihre Zöglinge von den Krippen empfangen und in die Volksschule abgeben. Es muß in denselben für die Leibes- und Geisteserziehung gleichmäßig und zwar dem Alter der Kinder entsprechend gesorgt werden. Es müssen sich also in den Aufenthaltszimmern niedere Bänke mit Tischen finden; es muß ein Saal zu Spielen und freien Bewegungen vorhanden sein. Hof und Garten dürfen nicht fehlen. Es muß sich vor Allem das bloße Bewahren unter einen höhern Gesichtspunkt, unter den der Erziehung ordnen und demnach in Form des Spieles das Kind selbstthätig entwickelt werden. Gymnastische Spiele und Gartenarbeiten müssen die Glieder entwickeln und die Körperkraft stärken. — Bausteine, Legetafeln, Stäbchen u. zur selbstthätigen Beschäftigung und damit zur Geistesentwicklung dienen; es muß das Kind durch eine den Forderungen des kindlichen Wesens entsprechende Methode befähigt werden, seine Vorstellungen und Ideen plastisch in seinen kleinen Werken zu realisieren und in solcher Beschäftigung (Bauen, Falten, Flechten, Modellieren, zeichnen u.) seine erfindende Thätigkeit zu

regen. Diese spielende Arbeit, welche oft von Gesang begleitet werden soll, gibt dem Kinde die erste Erkenntnis der Form, Farbe, Größe, Zahl, des Raumes, Stoffes, Rhythmus zc., bildet den Tonsinn, gewöhnt an Ordnung, Reinlichkeit zc., — bereitet vor Allem für das Leben der Wirklichkeit vor. Das Gefühl wird durch kleine Poesien, Erzählungen zc. genährt. Der kindliche Glaube wird von der Anschauung aus zu Gott geführt. — Wird das das Ziel der Beweranstalten, — dann erwächst das Schulweien von Grund aus in seiner Wahrheit und Kraft, und wenn auch damit die Erziehung des Hauses und besonders der Mutter nicht ersetzt werden kann, so wird doch eine Ergänzung geboten, die besser ist als eine schlechte Erziehung im Hause, und die sie da möglichst ersetzt, wo sie ganz fehlt, — welche die Kinder gegen Unheil und vor Verwarlosung sichert, — welche diejenigen Ältern, die bei treuer Liebe gehindert sind, für ihre Kleinen zu sorgen, zur höchst erwünschten Unterstützung wird, — die den Kindern das für ihre Entwicklung so nothwendige Zusammensein und Zusammenspielen mit Kindern gewährt und dadurch in ihnen bei freiem, selbständigem Bewegen und Handeln Gehoriam, Ordnung, Geselligkeit, Verträglichkeit und gegenseitige Dienstleistung entwickelt. Dann aber, wenn die Kinderbeweranstalten solchen Anforderungen entsprechen, ist in ihnen Pestalozzi's Geist, eine aus den Anfangspunkten in der Seele des Kindes stetig entwickelnde und kräftigende Erziehung eingeführt, — sind sie zu Dem geworden, wohin in Pestalozzi's Geist und konsequent aus diesem Friedr. Fröbel die Erziehung der ersten Jahre nach den Naturgesetzen, denen das Kindesleben gehorcht, geleitet hat, — zu „Kindergärten“

Dann gebe man aber auch der Sache ihren richtigen Namen!

Schwider.

Die 19. allgemeine deutsche Lehrerversammlung.

Die zweite Hauptversammlung.

Die zweite Hauptversammlung wurde Donnerstag den 9. Juni vormittags neun Uhr in dem bekannten Lokale durch den Präsidenten Theodor Hoffmann eröffnet. Gegenstand der Tagesordnung war: „Religion und Wissenschaft.“

Als Referent bestieg die Tribüne Prof. Frießner aus Trebitz in Mähren und erörtert ungefähr folgende Gedanken: Der Kampf zwischen Glauben und Wissen datiert nicht von heute, doch wurde er noch nie mit solcher Behemung geführt. Wir müssen diesen Kampf mitfechten. Die Einflüsse der Hierarchie berühren auch die Schule. Der Lehrer muß entweder gegen seine Überzeugung lehren oder er muß den Religionsunterricht als nebensächlich behandeln. Wie verhält sich die Religion zur Freiheit überhaupt? Die monotheistische Religion befördert die Idee der Freiheit. Das Christenthum befreit vom Buchstaben, an dem das Judenthum klebte, der Geist macht lebendig. Die Religion verlehert und verflucht nicht, sie befreit und erlöst. Sie will die Menschen glücklich machen. Zwischen Religion und Glaube ist streng zu scheiden, der Glaube bedingt blinden Gehoriam. Diese Unterscheidung muß man auch bei obiger Frage beachten. Die Wissenschaft hat die Grundpfeiler des religiösen Positivismus gewaltig erschüttert.

Die Pädagogik gehört zu den Wissenschaften; Rousseau, Pestalozzi, Diesterweg haben der Denkfreiheit eine Gasse geebnet. Die Blitze der Hierarchie zünden nicht mehr. Der Lehrer halte sich an das Manna des Fortschrittes, der freien Forschung. Die deutsche Wissenschaft eint, was die deutschen Fürsten getrennt, zerstört haben. Die Religion verodet das Gemüth zur praktisch-sittlichen That, sie tröstet, erhebt und adelt ein Volk. Die Religion stellt ein Ideal sittlicher Vollkommenheit auf; sie gründet im Mythos, die Wissenschaft gipfelt in der Wahrheit. Religion und Wissenschaft sind keine Gegensätze, sie ergänzen und bedingen einander. Damit soll keinem flachen Theismus das Wort geredet sein. Wie Alles in der Natur so ist auch die Religion individualisiert. Der Jugend wäre am wenigstens mit allgemein religiösen Tiraden gedient. Der Lehrer muß am Faden der Geschichte jene Kernpunkte herauszufehren suchen, mit denen seine Religion an dem Kulturfortschritte zumeist partizipiert hat. Der Religionsunterricht verliere seine privilegierte Stellung in der Schule, doch werde ein vernünftiger Religionsunterricht das Zentrum, in dem alle Radien der Gemüths- und Charakter-

bildung zusammenlaufen. Redner beantragt folgende Theien: 1) „Der Religions-Unterricht hat Gemüths- und Herzensbildung zum Zweck; 2) Zwischen Religion und Glaube ist streng zu scheiden; 3) Religion steht mit freier Forschung und Wissenschaft nicht im Widerspruch; 4) Die Pädagogik muß es entschieden betonen, daß sie jede Verküderung der Wissenschaft, jedes gegen den modernen freien Staat gerichtete Anathem als eine Gefährdung der Religion betrachtet und hat dagegen energisch zu protestieren.“

Superintendent Dr. Moritz Schulze, aus Ohrdruf bei Gotha: Sein Standpunkt sei bekannt, es ist der frei-christliche Standpunkt, den er seit 40 Jahren festhalte und der geeignet sei, die Jugend zu einem echt frommen Leben zu führen. In Gotha bestehe ein freier, konfessionsloser Religionsunterricht. Die Lehrer sollen nicht gezwungen werden, sich einem konfessionellen Leitfadern zu unterwerfen. In Bezug auf die Konfessionslosigkeit der Schule herrsche eine volle Begriffsverwirrung. In der Mittelschule handelt es sich um Konfessionslosigkeit in dem Sinne, daß Lehrer der technischen Fächer ohne Rücksicht auf ihre Konfession verwendet werden. In Bezug auf die Volksschule bezeichnet die Konfessionslosigkeit, daß ein Religionsunterricht frei nach der h. Schrift erteilt werde. Man schreibe weder einen bestimmten Katechismus noch ein bestimmtes System vor. Es ist eine Konfessionslosigkeit, die nicht am Buchstaben haftet, sondern dem Geiste dient.

Man verwechsle aber mit der Konfessionslosigkeit vielfach die Religionslosigkeit und vor dieser Begriffsverwechslung mühe er warnen. Damit sei eine Schule gemeint, in welcher kein Religions-Unterricht erteilt wird, weil man keiner Konfession zu nahe treten will. Dabei hat sich aber ein großer Nachtheil dieser Einrichtung herausgestellt. In den Niederlanden existiert dieselbe seit 13 Jahren und die dort gemachten Erfahrungen haben die Nachtheile der Einrichtung bewiesen. Eine richtige Sittenlehre sei ohne Religion nicht denkbar, denn es könne kein Sittengesetz ohne den Glauben an eine höchste Autorität bestehen. Er stelle folgende Anträge:

1. Die Volksschule kann des Religions-Unterrichts nicht entbehren (Beifall und Widerspruch), weil die Schule ohne ihn ihren Zweck der allgemeinen Menschenbildung nicht erreichen kann.

2. Der Religions-Unterricht muß konfessionslos sein, insofern als der Lehrer den Unterricht in der Religion nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste der heiligen Schrift erteilen soll und es den Ältern freistehen muß, ihren Kindern zu Hause einen andern Unterricht als den der Schule erteilen zu lassen. (Lebhafter Beifall von der einen, Widerspruch von der andern Seite.)

Direktor D i t t e s (aus Wien, beifällig begrüßt): Auf dem Gebiete der Religionsfrage wird der Kampf sicher am lebhaftesten entbrennen, allein kein Fortschritt ohne Kampf, und ich kann die Meinung nicht theilen, daß der Lehrertag kein Wort über Religion und Politik sprechen darf. (Bravo!) Die Geistlichen haben sich von jeher um die Schule viel zu viel gekümmert, warum sollen wir uns jetzt ein Unmündigkeitszeugnis ausstellen? (Lebhafter Beifall.) Trotz aller Verschiedenheit in den Konfessionen kann unter uns über allgemeine pädagogische Fragen eine Einigung erzielt werden.

Man hat behauptet, die Religionsfrage sei nicht von großer Wichtigkeit für die Schule; das ist ein großer Irrthum, sie ist vielmehr von großer Wichtigkeit für die Schule.

Der Trennung, welche der erste Redner zwischen Religion und Glauben macht, kann ich mich nicht anschließen, denn in der theologischen Terminologie besteht kein Unterschied. Den Vorschlag, daß Theologe und Religionslehrer ein Religions-Lehrbuch abfassen soll, halte ich für unfruchtbar. Die Theologie ist mit der Pädagogik unvereinbar (Bravo!); wir täuschen uns, wenn wir an einen Ausgleich die ser beiden Institutionen glauben, denn die Theologen, die mit uns auf einen Boden stehen, gelten überall bei der Prieſterſchaft als Ketzer (Zustimmung.) Die herrschenden theologischen Systeme beruhen auf Sätzen, die nicht erwiesen sind, weil sie nicht erweislich sind. (Beifall und Unruhe.)

Die Lehren von der Offenbarung, von der Inspiration, von Engeln und Teufeln haben mit dem System der Anthropologie, das auf Induktion beruht, nichts zu schaffen. (Andauernder Applaus.) Ich habe nichts dagegen, wenn Jemand in seinem Innern das Bedürfnis dieses Glaubens fühlt, aber dagegen, muß ich mich als Pädagog verwahren, daß man uns solche unerwiesene Theorien als Lehren für die Schule aufdrängt. Der ganze Lehrstoff der Volksschule wird beeinflusst, sobald man sich auf den Standpunkt des herrschenden theologischen Systems stellt. „Es muß Alles mit dem Worte Gottes durchgeäuert werden“, sagen die preussischen Schul-Regulative und die Theologen mühen dies thun, damit das dort Gelehrte nicht mit den Lehren der Theologie im Widerspruch stehe.

Eine Konsequenz dieser Anschauung ist die Dirigierung und Bildung der Lehrer durch die Geisteslichkeit. Damit hängt in Deutschland und speziell in Preußen die Maxime zusammen — es

existiert zwar kein Landesgesetz dafür, aber die Herren in Preußen regieren auch ohne Gesetz — (lebhafter Beifall), daß die Direktionen der Seminarien nur mit Theologen besetzt werden. Davon hängt ein großer Theil des Kreuzes der deutschen Schule zusammen: der ganze Unterricht wird mit dem Geiste durchhäuert, den die hochmüthigen Herren den Geist Gottes zu nennen belieben. So ist es in einer deutschen Stadt vorgekommen, daß man den Kindern vor den Schulferien sagte: Für jedes Gebet, das Ihr in den Ferien verrichtet, soll Euch nach den Ferien eine Schulstrafe erlassen werden.

Die theologischen Satzungen können nicht begriffen werden. Man sagt: erklären und begreifen kann man dies nicht, denn es geht über unsere Begriffe hinaus: wo ist da das Anschauliche, das Induktive?

Die Methode der Theologen ist und muß sein die des Oströhmers, des Aufgebens, der Autorität; die der Pädagogen ist die sokratische, die der Entwicklung. Eine Ausgleichung ist hier nicht möglich.

Ich halte allerdings den geistlichen Stand für einen höchst wichtigen in der Kulturentwicklung der Menschheit; und wenn er wieder zur Besinnung kommen (lebhafter Beifall) und seine göttliche Sendung wieder aufnehmen wird, dann werde ich gerne mit ihm Hand in Hand gehen.

Die Theologen aller Zeiten und Bekenntnisse haben nur zu bald, verhärtet zu einer Kaste und als solche sich allen Fortschritten entgegengesetzt; von den Bramanen an bis herauf zu den lutherischen Priestern haben sie es alle im reichsten Maße gethan. Sie haben sich der religiösen Gefühle bemächtigt, haben die Kultur bis auf einen gewissen Punkt gebracht und dann Stillstand geboten, indem es hieß: Wir sind die Priester, ihr die Laien! (Beifall.)

Wie steht es jetzt mit dem Religions-Unterrichte? Er wird theils von den Lehrern ertheilt unter Aufsicht der Geistlichen, oder von den Geistlichen unter Mithilfe der Lehrer, weil Erstere, wie sie sagen, nicht immer Zeit haben, weil sie glauben mehr zu thun zu haben als die Lehrer. (Bravo!) Es besteht diese Praxis selbst dort, wo die Geistlichen in Scharen auf den Straßen zu sehen sind. (Lebhafte Zustimmung.) Der Gemeinderath von Wien hat das Verdienst, der deutschen Pädagogik im Wiener Pädagogium eine unbedingte freie Stätte errichtet zu haben. (Rufe: Hoch dem Wiener Gemeinderath.)

Die Stoffe, die wir den Kindern zu bieten haben, müssen aus einer Zeit genommen sein, wo es noch fromme Sittlichkeit gab, aber keine verächtliche Theologie. Ein Religionsbuch, wie ich es denke, würde keine Definition, keinen theoretischen Beweis enthalten, sondern nichts als eine Anzahl biblischer Geschichten des alten und neuen Testaments, einige Kapitel aus den Evangelien, insbesondere die Bergpredigt und einige didaktische Sprüche. Ein solches Religionsbuch könnte in kürzester Zeit hergestellt werden.

Gott ist im Grunde ein sehr einfaches Wesen und die Religion kann auch sehr einfach sein. (Bravo!) Ich würde mit diesem Religionsbuche auch nicht anders verfahren, als mit einem anderen Lesebuche. Da die Lehrer aus dem Volke selbst hervorgehen, so kann man von ihnen eine objektive Behandlung der Religion erwarten, allein eine geistliche Mitwirkung muß dabei unbedingt ausgeschlossen werden. Natürlich dürfte kein Kind gezwungen werden, an diesem Religions-Unterrichte theilzunehmen.

So wie es ist, so kann es nicht bleiben; denn allerwärts schon hat der Zweifel und Unglaube Wurzel gefaßt und der Lehrerstand ist hieran nicht Schuld, denn in früherer Zeit war das ganze Bildungsweisen der Kirche überantwortet, sie hat es verschuldet, wenn die Dinge so geworden sind. (Anhaltender Beifall.) Der Religionsunterricht ist zur Harmonie der Geistesbildung unbedingt notwendig. Wenn aber eine Reform im obigen Sinne nicht zu erreichen ist, so gibt es keinen andern Ausweg als die vollständige Ausschließung des Religionsunterrichtes aus der Schule. (Stürmischer Beifall.)

Ich muß aber noch einen zweiten Faktor für diese trostlosen Zustände verantwortlich machen, den Staat. Der Staat ist immer und immer der Polizei-Agent, der Zutreiber der Kirche gewesen. (Bravo! Bravo!) Der Lehrerstand ist an diesem Verhältnis unschuldig, denn noch immer sind die Minister, die Ministerräthe, die Beamten und Diener aller Art die Diener und Schleppträger des Pfaffenthums. (Minutenlanger Beifall.)

Kann wird ein Gesetz erlassen, das Religionsfreiheit gewährt, so werden hinterher eine Reihe von konfusien Verordnungen erlassen und dann kommt die Interpretation und sagt, so war

es nicht gemeint. Und da komme ich wieder auf den gestern ausgesprochenen Gedanken zurück, daß das Schulwesen vom Kultuswesen getrennt werden muß, bis zur Spitze hinauf. Ist irgend etwas Freisinniges geschehen, so wendet man sich an den Minister mit Beschwerden oder noch höher hinauf, um auf den Minister einen Druck auszuüben. Darum muß eine vollständige Loslösung der Schule von der Kirche durchgeführt werden.

(Minutenlager, nicht endenwollender Applaus und Hochrufe folgten der Rede; die Teilnehmer umringen den vor der Tribüne herabsteigenden Redner und beglückwünschen denselben.)

Es wird sofortiger Schluss der Debatte und die Abstimmung verlangt; nur den nüchternen Worten des Präsidenten gelingt es, eine Fortsetzung der Debatte herbeizuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher- und Zeitungsschau.

„Lesebuch für Volks- und Bürgerschulen. Herausgegeben von Michael Binstorfer; Heinrich Deinhardt und Christian Jessen. Erste Stufe. Erster Theil. Für das 2. Schuljahr (2. Aufl.) Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. Pest, 1870 in Kommission bei Ludwig Wigner. Preis: broch. 25 Kr.“

Dieser Theil besteht aus 4 Unterabtheilungen, welche mit Berücksichtigung der der Tageszeiten und entsprechend den 4 Jahreszeiten abwechselnd poetische und prosaische Lesestücke betreffend Natur und menschliche Beschäftigungen, — tägliche Gebete (ohne konfessionellen Charakter) Räthseln, Fabeln, Märchen und andere, dem Fassungsvermögen des Kindesalters auf dieser Stufe nach Form und Inhalt angepasste Aufsätze enthalten, wobei der poetischen Form die ihr gebührende Berücksichtigung geworden ist, und für diese Altersstufe Geeignetes aus der Nationalliteratur Aufnahme gefunden hat. Viele Lesestücke sind illustriert. Es ist mir noch kein Lesebuch vorgekommen, das mit solcher pädagogischem Takte geordnet, mit so netten und sauber ausgeführten Bildchen geschmückt und ergänzt gewesen wäre, als dieses. Es ermuntert die Lehrer zum Lehren und die Schüler zum Lernen gleichermaßen auf! Das ganze Werk wird aus sieben Theilen bestehen, welche einzeln und nach den Stufen vereinigt zu haben sind. Drei Theile sind bereits erschienen, jedoch sind mir die beiden andern noch nicht zu Gesicht gekommen. Das Werk wurde laut eines Ministerialerlasses zum Schulgebräuch auch in Oesterreich für zulässig erklärt. Die Namen der Herausgeber lassen, wie schon vorliegender Theil zeigt, ein pädagogisch gediegenes Werk hoffen. *) S. Pöckel.

„Weltgeschichte für Haus und Schule von Ferdinand Schmidt. Mit Illustrationen von Georg Bleibtreu.“ Vollständig in 25—30 Lieferungen (à 5 Sgr.) welche in vierwöchentlichen Zwischenräumen erscheinen.

Von Ferdinand Schmidt sagt man, daß er an seinen eigenen Werken herangewachsen sei, vom Geschichtschreiber zum Geschichtschreiber für's Volk. Welche Ansichten er von diesem Berufe hegt, sagt er in den Worten: „Es ist eine aus dem Schoße der Pestalozzi-Dichterswegischen Volksschule hervorgegangene Forderung an die Geschichtsforscher, um endlich die Sprache des Volk zu reden, das Volk als Publikum zu betrachten und nicht einen kleinen Bruchtheil sogenannter Gebildeter.“ Des Verfassers Routine als Volksschriftsteller, seine gründliche Kenntnis der wirklichen Bedürfnisse des Volkes und seine Liebe zu demselben eignen ihn ganz besonders zum Geschichtschreiber für das gesammte Volk. Seine Darstellungsweise ist dem Zwecke des Werkes angepaßt. Schmidt erzählt die Geschichte einer Periode nicht in einem Athem, sondern stellt von Abschnitt zu Abschnitt Betrachtungen und Vergleichen mit dem heutigen Leben und Treiben der Völker an. Die Gestalten und Fakta der Geschichte führt er uns in so anschaulicher Weise vor Augen, daß es einem dabei zu Muthe ist, als habe man Alles selbst miterlebt.

Die Entstehung und Entwicklung der religiösen Anschauungen alter Kulturvölker weist er so

*) Wir bestätigen das Urtheil unseres Kollegen im Allgemeinen, nur hätten wir im Interesse des angezeigten Lesebuches gewünscht, daß im Einzelnen die Auswahl der Stücke noch sorgfältiger getroffen worden wäre; namentlich würden wir einige der Deinhardt'schen Versübungen gerne entfernt sehen. Auch ist für die Gedichte der Ferkensatz zu klein und ruiniert die Augen der Kinder. Übrigens weisen schon die weiteren Theile dieses Lesebuches namhafte Verbesserungen auf. U. d. Red.

gründlich nach und schildert den Kern religiöser Begriffe der Alten so poetisch lieblich, daß man zu der Überzeugung gelangen muß, dieselben seien von den unsrigen nicht so wesentlich verschieden gewesen, als man gewöhnlich annimmt. Formenweisen, Namen, Zahlen, Schlachten u. dgl. sind dem Verfasser Nebensache, kurz, er schreibt seine Weltgeschichte von kulturgeschichtlichem Standpunkte aus und stellen auch die den einzelnen Heften beigegebenen Illustrationen die Hauptmomente der Kulturentwicklung der Völker dar. Diese Darstellungsweise belehrt und kräftigt!

D daß wir auch eine also geschriebene Geschichte Ungarns besäßen! S. H e g e l.

Pädagogische Rundschau aus Deutschland.

(Originalmittheilung.)

„Der Frühling des Lebens und des Jahres
erfreut ja auch die kleinste Blüte.“

Die s t e r w e g.

Inmitten des wunderherrlichen Bonnemonts, inmitten der neuwerdenden und neuerwachenden Natur, im aller schönsten Monat Mai, da alle Knospen sprangen“, wie Heine singt, schreibe ich diese meine Rundschau. Soll mein Herz nicht erfüllt werden, von dem „sprießen, keimen, grünen, blühen“, soll ich nicht mitzingen, wenn der Dichter Waldstedt singt: „Das ist ein Sprössen und ein Blühen, die arme Seele faßt es kaum“, soll mein Gemüth nicht erquidt und erfrischt werden von den balsamischen Düften, welche die Luft durchschwängern? Mein Herz lauscht so gern den Jubelliedern der gefiederten Sängers, lauscht so gern den süßen Tönen! Soll ich nicht mitjubeln ob dieser Lust und Behendigkeit, mit welcher die holden Sängers ihre Nester bauen und fröhlich hüpfen von Zweig zu Zweig? Ich streife durch die Felder; ich höre so gerne die schwirrende singende Lerche, wie sie höher und höher in die Lüfte sich schwingt; ich streife durch die Wälder und empfinde die Wonnen des erwachenden Neubelebens! Soll ich dies „Neuleben und Neustreben und Neuerwachen“ nicht empfinden? Soll die je Rundschau nicht angehaucht werden von der Sonne und Luft? Soll ich mich nicht angeregt fühlen, soll ich nicht, gleich der Natur, neues Treiben, neues Leben fühlen, soll ich nicht durch dieses Treiben auch angepornt fühlen, „Knospen, Blüten und Früchte“ in mir neu werden zu lassen? Auch ich will ein Kecken und Strecken und Treiben in mir fühlen; auch ich will behende und lebendig sein wie die lieben Vögelin. Neue Ideen sollen an's Tageslicht treten. Vor allem soll die ganze Freudigkeit und Liebe mich im Garten meiner Sprößlinge finden lassen, um neue Blüten und Früchte hervorzutreiben. Meine Berufsgenossen sollen mich treu und stark finden; mit der ganzen That- und Manneskraft will ich für meinen Stand wirken. Ich will mich verbinden mit den Freunden, um stark und „Eins“ zu werden; ich will dazu beitragen, daß durch mein Wirken und Anregen, daß durch meine Ideen die Pädagogik lebendig hervortritt und ausstrahlt: Licht und Wärme auf meine Sprössen, auf meine Berufsgenossen, und daß die Kulturentwicklung durch mich gefördert werde!

Wie das Blatt am Baum, die Knospe am Strauch, die Blüte der Blume ein Abbild der innern Lebenskraft ist, so wollen wir Lehrer in Wahrheit und Zurechtigkeit und Festigkeit an einander hangen, und um uns her, ein jeder in seinem Kreise und nach seiner Weise, Wahrheit und Liebe verbreiten. Ich will durch Schrift und Sprache die Ideen, die neu in mir erwachen in diesem herrlichen Bonnemont, verbreiten. Ich will mit Berufsgenossen im kleinen Kreise einen festen Verband gründen, und die Pflanzideen, die in der lieben Kaiserstadt Wien zu Tage treten, die will ich mit meinem ganzen innern Wesen auffassen, damit auch durch mich Segen erprieht für die Schule und die Lehrerswelt. Ich will empfinden und fühlen, was obiger Dichter singt:

„Was dem Herzen frei emsprang:
nimmt zum Herzen seinen Gang.“

Naturgemäß sei meine Erziehung, mein Unterricht, naturgemäß will ich die Kindesnatur entwickeln; da dies Ausüben eine Kunst ist, so will ich ringen und streben mich künstlerisch auszubilden. Diese Kunst, naturgemäß zu entwickeln, besteht nach Pestalozzi darin: „Dem Gassen der Natur, nach ihrer eignen Entwicklung Handbietetung zu leisten.“ *) —

*) Wie Gertrud v. S. 34.

„Freunde und Brüder! Der Glaube an den Selbstgang der Natur erhebe uns, sagt Pestalozzi, *) das wir in Unschuld und Einfalt seinen Geist suchen, nach seiner Kraft streben und darin wandeln, das wir ihn in uns und in Andern frei machen, wo wir ihn an Ketten der Selbstsucht gebunden und in den Stricken des Irrthums verwickelt finden.“

Nun mein Leser und guter Kollege, mit diesen herrlichen Vorlägen, gestärkt und gekräftigt durch das Drängen und Treiben im wonnigen Maien, wollen wir Lehrer im Thun und Lebendigmachen nicht ablassen. Nun begleite mich auf meiner Rundschau! — Zuerst führe ich dich nach Berlin. Dort redet man wiederum von einer „Fortbildungsschule für junge Mädchen“, welche auch in Wahrheit unter der Leitung von Lina Morgenstern und 3 Lehrern existiert, und über die Ziele der höhern Töchter Schulen hinausgeht. Diese Fortbildungsschule steht in Verbindung mit dem, was ich in voriger Rundschau darüber mittheilte. Es heißt im Programm: „Wie anders sähe es um die Erziehung aus, wenn nach der Schulzeit der Mädchen nicht die Ausbildung scharf abgeriffen, sondern wie bei Jünglingen fortgesetzt würde. Das weibliche Geschlecht bedarf dieselbe Höhe der Bildung wie das männliche, (ist das wahr und naturgemäß?), denn der Fortschritt (zum Reich- oder Besserwerden?) der Menschheit ist vom Zusammenwirken beider Geschlechter bedingt.“ (Diese Gedanken, naturgemäß gedacht und ausgeführt, sind sicher höchst lobenswert und schön, aber nach den Intentionen des heutigen amerikanischen Treibens und Jagens höchst kühn und überspannt. Man denke: Der Mann Jurist, die Frau auch oder Arzt, der Mann Prediger, die Frau Telegraphistin, der Mann Arzt, die Frau auch, oder Lehrerin, der Mann Lehrer, die Frau auch, oder auf der Post angestellt, der Mann Kaufmann, die Frau Sängerin, der Mann Fabrikant, die Frau Virtuosa, die Frau im Komptoir, der Mann Tischler, Sattler u. die Frau Handelsfrau u. u. — Man male sich das Bild selbst weiter aus. Was soll aus diesen gräßlichen Verirrungen werden?) Zum phantastischen Lehrplan gehört. „Gesundheits- und Erziehungslehre (gut), Anleitung zum Umgange mit Kindern im Kindergarten, (vortrefflich), Hauswirtschaftslehre, Sparsystem, Zeiteintheilung, Einkäufe, Buchführung, Volkswirtschaftslehre, Darlehenskassen, Konjum, Vereine, Association (lauter schöne Lehren im Materialismus), Armenpflege, (gut) Zeichnen, Technologie, Literatur, Geschichte, Geographie, Englisch, Französisch, Handarbeiten, (weiblich) Zuschneiden, Garnieren, Ausbessern u. (Mir schwindelt der Kopf, dir nicht auch, guter Kollege? Muß gegen solche tolle Verirrung nicht jeder Kern-Mann die Waffen des Geistes ergreifen? Muß die fein sinnige, die zart geartete Frauenseele, der so naturgemäß und weich ausgehakte Frauengeist nicht gerettet werden von diesem Wirrwarr? Wie vortrefflich trifft die einfach gebildete und erzogene Frau dem wissenschaftlich gebildeten Manne gegenüber das Richtige, das Wahre? Will man das arme Weibsgemüth so veräbelen, so verrücken? Auf, Lehrerstand, ergreife die ganze Manneskraft dagegen, ergreife nach allen Seiten hin, die Feder dagegen; laß nicht hereinbrechen ein fürchtbares Unglück!) **)

Ich gehe nun von Berlin nach dem Rhein, nach Elberfeld und Barmen.

Von beiden Städten ist in Bezug auf den Schulgesetzentwurf in Preußen eine Petition ausgegangen. Sie bitten um Behörden. Die Familien der Konfession bilden die Schulgemeinde. Diese erhält folgende Rechte: 1) Das Recht der lokalen Aufsicht in äußeren und inneren Angelegenheiten. (Warum und warum nur die Aufsicht?) 2) Das Recht der Lehrerverwahl mit Bestätigung der höheren Schulbehörden. 3) Die Schulgemeinde wird vertreten durch den Schulvorstand und die Schulrepräsentation (bestehend aus dem Pfarrer, dem Hauptlehrer, Bürgermeister und 8—24 gewählten Gliedern der Gemeinde.) 4) Kreisinspektor. — O du mein Gott, wie schwach sind die Lehrer! Sie bitten um Behörden, und zwar um so viel Behörden, wie sie kein Stand hat. Ich bitte: dieselben künftig abzuschaffen. Ich bleibe noch einen Augenblick am Rhein. Dörpfeld, der hoch

*) „Ideen der Elementarbildung (Wochenschrift, 4 Band, 1. Heft) S. 88. u. j. w.

**) In Freuden theile ich mit, das der Leipziger Lehrerverein sein Votum dagegen abgegeben hat. Dasselbe lautet, nach Nr. 145 des Leipz. Tageblattes: „Die Fortbildungsschulen für Mädchen haben weder den Zweck, Arbeiterinnen für das kaufmännische Komptoir oder Postbureau zu bilden, nach den, eine für das gesellschaftliche Leben berechnete Erziehung zu vermitteln, sie sollen vielmehr dahin wirken, das aus dem Mädchen einst treue Verwalterinnen des Hauses, wahre Berather des Mannes, sorgsame und anständige Mütter zu werden vermögen.“ — Ein schönes Wort!

stehende und kluge Schulmann, der die Petition angeregt, muß doch wahrlich wissen: was fördert das Schul- und Erziehungsleben, was fördert den Lehrerstand und die Pädagogik? Sind es die Behörden, ist es ein Schulgesetz? Was hemmt das Schulleben und den Lehrerstand? Das muß oder soll doch Börsfeld wissen. Er fordert in seiner Petition: daß der Schulvorstand darauf sehe, ob der Lehrer treulich und pünktlich und fleißig seine Schuldigkeit thue, und vor der Gemeinde so wandelt, wie es sich einem Erzieher der Jugend ziemt. Der Verfasser von Diesterweg's Leben, Langenberg, doch gewiß ein erleuchteter Mann und aufgeklärter Schulmann, schließt sich dieser Petition an.

Die beiden klugen Männer bitten weiter: Jede Schulgemeinde hat das Recht der lokalen Aufsicht und Verwaltung der inneren und äußeren Angelegenheiten; sie wollen auch noch eine lokale und Kreisinspektion, natürlich unbeschadet der Aufsicht der Schulkommissionen. Beide Herren, so klug sie sind, wissen nicht, wo es uns fehlt. Sie laufen mit dem großen Haufen und stoßen in das allge meine Horn! Sie wissen nicht, welche Rechte die Schulvorstände und Schulkommissionen seit über 50 Jahren haben. — Ich bin dafür und arbeite auch dafür, daß aus allen Provinzen Petitionen in Umlauf gesetzt, und dem Abgeordnetenhaus eingesendet werden, des Inhalts: Schulkommissionen oder Deputationen haben in Bezug auf die inneren Angelegenheiten der Schule, sowie in Bezug auf die Lehrer keine Stimme. Sie haben nur die äußere Verwaltung.“ Ich werde in einem besondern Artikel zu seiner Zeit meine Ansichten, Erfahrungen und Vorschläge darüber zur Mittheilung bringen. *)

Nun zum Schluß will ich den Leser nach Leipzig führen. Dort audien sich Rath und Stadtverordnete schon seit länger als einem Jahre, besonders in Bezug auf Gehalt, mit den Volksschullehrern ab. Der Vorsorher der Stadtverordneten bringt die Beschäftigung der Lehrer mit Nebenarbeiten zur Sprache und bezeichnet die Länge der Ferien als Übelstände. Ein anderer Stadtv. wünscht Einschränkung der literarischen Beschäftigung der Lehrer auf das richtige Maß, (was heißt das, und welches ist das?) sowie Beseitigung des Umstandes, daß Rektoren zugleich Universitätslehrer sind. Ein Anderer meint: diese Vorlesungen seien vortheilhaft für das Ansehen und die wissenschaftliche Stellung der Lehrer. Ein Anderer meint: er wüßte zwar, daß die Gehälter der Lehrer erhöht werden, aber man dürfe auch hoffen, daß die Lehrer zu treuester Pflichterfüllung ermuntert und etwaige Übelstände (welche?) beseitigt würden. Die Ertheilung von Privatunterricht an Privatschulen wird von einer Seite scharf gerügt; von anderer Seite wird gesagt, man dürfe dies nicht unbedingt unterjagen (soll dies der Rath und die Stadt. unterjagen?), denn manche Kraft würde dadurch gewonnen. Ein anderer Stadtv. will auch dem Lehrer die freie Verfügung über seine Zeit gewahrt wissen. Man müsse wünschen: „Daß die Lehrer fortfahren zur Fortbildung der Wissenschaft und zur Erhaltung der Geistesfreiheit beizutragen!“ (Zürwahr ein gutes wohlmeinendes Wort für die armen Lehrer! Wir freuen uns darüber. Ja, ja, die Lehrer. Man zerrt und zieht sie hin und her; warum nur? Man sieht, daß die Lehrer selbst energisch die Würde und Ehre ihres Berufes und Standes wahren müssen. Sie müssen selbst anfangen, irrigen Ansichten entschieden entgegen zu treten durch Wort und Schrift und zwar ohne Furcht, ohne Scheu, männlich und kräftig). — In nächster Rundschau ein Wort über Gehalts-Verhältnisse.

Mai 1870.

Gottfried Frohne.

Vom „Südungarischen Lehrerverein.“

Seine Herren Lehrer und Schulfreunde ohne Unterschied der Konfession und Nationalität, welche an der vierten allgemeinen banater Lehrerversammlung, die in Gafava am 9., 10. und 11. August l. J. tagen wird, theilnehmen wollen, mögen gefälligst längstens bis Ende Juli ihre Anmeldungen an den Gefertigten ein senden.

In der Anmeldung ist anzuführen: Der Name, Charakter, Wohnort, und ob der Theilnehmer auf Quartier, Wagen und auf gemeinsames Mahl Anspruch macht.

Diejenigen Herren, welche am 2. und 3. Versammlungstage am gemeinsamen Mahle sich betheiligen wollen, haben ihrer Anmeldung **2 fl. ö. W.** beizuschließen; außerdem genau anzugeben.

*) Wird uns sehr angenehm sein. N. d. R.

ob sie abends oder morgens auf der Bahnstation Ziebelh angekommen; damit jedem zur Legitimation wegen 50% erwirkter Fahrermäßigungspreis eine Theilnehmerkarte zugeendet und hinreichend Wägen besorgt werden können.

Den H. Theilnehmern wird bei ihrer Ankunft vom r. l. Schulgebäude aus ihre Wohnung angewiesen. Gjakova, am 10. Juli 1870. M. Wiener, Obmann des Ortskomités.

Vom „Zipser Lehrerverein.“

Am 3. und 4. August l. J. hält der „Zipser Lehrerverein“ seine 10. Hauptversammlung in Dobschau ab. — Alle Herren Lehrer und Schulfreunde, welche an derselben theilnehmen wollen, werden hiemit freundlich eruchtet, ihre Anmeldung längstens bis 20 Juli d. J. an den Obmann des Ortsausschusses, Hrn. Sam. Hanfisz, Lehrer in Dobschau einzenden zu wollen, damit dort für Unterkunft in erwünschter Weise gesorgt werden könne.

Die von der Hauptversammlung aufgestellten Themen für die Debatte sind folgende;

1. Ist das Nachsagen vom pädag. Standp. aus zu empfehlen, und, wenn ja, wie hat dies zu geschehen?

2. Wie ließe sich am leichtesten und zweckmäßigsten das Turnen in unsere Volksschulen einführen?

3. Inwieweit kann das häusliche Beispiel nutzbringend oder verderblich auf Schule und die Schüler wirken?

4. Ueber den Wert und die Wichtigkeit der Mutter als erste Erzieherin.

Neben der Hauptversammlung werden noch Probelektionen im Gesange, im Turnen abgehalten, der Kindergarten und zum Schlusse die Kobaltgrube „Zemberg“ besucht werden.

Jglo, den 4. Juli 1870.

J. Eng. Bayer. d. Z. Vorst. des Vereines.

Notiz.

(Zur Aufklärung.) Unterzeichnete kündigten am Schlusse der 19. allg. deutschen Lehrerversammlung den Verkauf von 12 Photographien bekannter Pädagogen auf Einem Tableau zum Besten des bayr. Lehrermägenstifts für 30 Kr. ö. W. an. Trotz genauer Bezeichnung der Ausgabe in Oktavformat (behufs leichter Verpackung) schickte der Photograph eigenmächtig und um 2 Tage zu spät ein großes Tableau in Folio, dessen Herstellung uns selbst mehr als das Dreifache seines Preises kostete.

Nachdem schon ein großer Theil, unbekend von dem zuerst Unterfertigten, da er im Saale des Aufreufs zum Wort zu harren hatte, abgesetzt war, bemerkte er zu seinem Schrecken in der Hand eines Käufers das große Tableau. Dies veranlaßte ihn, den verächtlichen Freunden am Ausgange zu wissen zu thun, dafs durch Verichuldung des Photographen die theure Ausgabe angekommen sein müße. (Beide Ausgaben waren uns selbst noch unbekannt!)

Als er nun an den Verkaufsplaz selbst kam, vernahm er, dafs die Blätter später um 1 fl., also ohne Hinzurechnung der bedeutenden Spejen, abgegeben worden seien.

Es hatte daher sofort — ohne jeden Gewinn! — eine Preissteigerung auf 1 fl. 30 Kr. einzutreten. Die bayr. Lehrer sind keine so schlechten Haushalter, dafs sie zum Schaden ihrer Waijen, statt Erzielung eines mäßigen Gewinnes, noch 70—100 fl. auf die Herstellungskosten legen wollten! Wem das Blatt um diesen Preis zu theuer war, der konnte ja dessen Ankauf unterlassen. Weil wir durch den Vorwurf von Ungehörigkeiten, den man rücksichtslos gegen uns schleuderte, für unjer Wohlmeinen auf's Tiefste entriüset waren, so schlossen wir damals ohne Weiteres den Verkauf, geben aber hierfür das große Bild zu 2 fl. ö. W., das kleine zu 30 Kr. bei direkter Bestellung und gegen Barzahlung ab. Falls sich die verehr. Redaktion des „Allg. Schulboten“ zur Entgegennahme von Subskriptionen herbeilassen wollte, *) liefern wir zudem bei größerer Betheiligung noch portofrei bis Dfen und Pest. Wir erjuchen in jedem Falle um die kollegialische Gefälligkeit, es uns anzuzeigen, falls von heute an ein nicht mit dem Stämpel des bayr. Lehrervereines bezeichnetes Exemplar ab-

*) Sehr gerne! A. d. R.

gesetzt werden sollte; ein Solches erschiene als strafbare Defraudation zum Schaden unres Waisen-
stifts, dessen Pflege unsre wärmste Herzensangelegenheit ist.

Augsburg, am 15. Juni 1870.

Fr. W. Pfeiffer und K. Heiß, Redakteure der bayr. Lehrerzeitung.

Anzeigen.

Konkurs.

An der Gemeindegchule zu Segenthau im Lemejer Komitate ist die Lehrerstelle 1. Klasse, mit
welcher nebst freier Wohnung und 400 □ Klaft. Garten ein Gehalt von 200 fl. ÖB., 25 Mezen
Frucht und 2. Klafter Holz verbunden ist, zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre gesetzlich dokumentierten Gesuche längstens bis 15.
August d. J. an die gefertigte Schulkommission einbringen.

Von der Gemeinde-Schulkommission Segenthau am 18. Juni 1870.

Friedrich Altmann, Präses.

Verlag der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung (M. Diesterweg) in Frankfurt
a. M., zu haben in allen Buchhandlungen:

Adolf Diesterweg.

Sein Leben und seine Schriften.

Unter Mitwirkung der Familie herausgegeben von C. Langenberg.

Mit dem Portrait Diesterwegs in Kupferstich.

8. 38 Bogen, Preis: 2 Thlr. Kann auch in 3 Hefen nach und nach bezogen werden.


Das vorliegende Werk aus der Feder des langjährigen Freundes Adolf Diesterwegs
schildert dessen äußeres und inneres Leben in ausführlichster Weise. In ersterer Beziehung
wurde der Verfasser durch Mittheilungen der Familie, der Freunde und Schüler des Ver-
ewigten unterstützt; in letzterer sind alle seine Schriften in Betracht gezogen worden und
neben den wörtlichen Mittheilungen haben sich die Referenten die Aufgabe gestellt, sich
möglichst viel der kernigen Worte Diesterwegs zu bedienen. So trägt das Werk ganz
den Diesterweg'schen Charakter.


Haupt-Depôt für Osterreich-Ungarn bei Karl Czermak in Wien, 6. 6. Schottengasse.



Volks-Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus.

Herausgegeben von Dr. Ed. Amthor und Wilh. Jässl. 24 Karten in Farbendruck.


10 verb. Aufl. Preis 50 kr. ö. W.

 Bisheriger Abjaß 1 1/2 Million Exemplare!

 In 2 1/2 Jahren zehn Auflagen!

 Empfohlen von fast sämtlichen Schulbehörden des In- und Auslandes!
 Bei Mehrbedarf, resp. Einführung in Schulen entsprechender Preisnachlaß.

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint monatlich zweimal (am 1. und 15. jeden Monats) in
mindestens einem Bogen größten Oktav-Formates und kostet sammt freier Postzusendung
ganzzählig 3 fl., halbjählig 1 fl. 60 kr. österr. Währ. Man abonniert entweder auf der Post in
frankierten Briefe oder im Wege des Buchhandels bei der „Administration des
„Ungarischen Schulboten“ in Pest“ (L. Aigner's Buchhandlung, Waiznergasse Nr. 18), wohin auch die zur
Besprechung einzuschickenden Bücher und Schriften in deutscher, ungarischer und
französischer Sprache zu richten sind. — Alle den Inhalt des Blattes betreffende Sendungen
und Mittheilungen, sowie die Tauscheemplare sind zu adressieren: „An die Redaktion des „Unga-
rischen Schulboten“ in Pest“ (Christinenstadt, Central-Lehrerseminar.)

 Mit literarischen Inlagen von L. Aigner in Pest

Administration u. Verlag: L. Aigner in Pest, Ofen, 1870. Gedruckt in der k. ung. Universit.-Buchdruckerei.